



Effektive Fuchsjagd – vor allem am Bau

Sie muß sein, die effektive Fuchsbejagung. Unter Jägern und auch unter Wissenschaftlern, die nicht nur blauäugig durch die Ökologie wandeln, ist dies unumstritten. Doch wie? Profitieren Sie von der Erfahrung des Wildmeisters Werner Siebern.

Da die Sippe Reineke viele Lebenserfahrungen für ihr weiteres Verhalten verwerten kann und weil Fähen bereits den Welpen einiges an Rüstzeug mit auf den Weg geben, was die Vorsicht gegenüber Menschen angeht, entwickeln Füchse mit zunehmendem Alter eine konsequente Überlebensstrategie.

In erster Linie kommen Jungfüchse zur Strecke. Und das ist gut so. Als in unseren Breiten noch natürliche Verhältnisse herrschten, war das

auch so. Es gilt als ziemlich sicher, daß von Uhu und Adler vorwiegend Jungfüchse erbeutet wurden.

In ausgesprochenen Niederwildgebieten gelingt es der Jägerschaft oft recht effektiv, den Fuchsbesatz zu reduzieren. Die Besatzdichte ist meistens deshalb gering, weil der Heger weiß, daß er auch auf die Jungfuchsbejagung nicht verzichten darf. Und wer daran noch zweifelt, den belehren die Schwingen von Fasanen, Enten und Rebhühnern, die Läufe von

Hasen, Kaninchen und Rehkitzen am Heckbau der Fähe eines besseren.

Aber nicht nur der Schaden-Nutzen-Gedanke, von dem wir Jäger uns trotz allen ökologischen Anspruches noch immer nicht völlig befreit haben, soll die Forderung nach starker Bejagung des Fuchses begründen. Berechtigt ist eher die Sorge um die Reineke-Sippe selbst, die besser würdig bei geringer Dichte überleben soll, anstatt von Räude gemartert, von Würmern gepeinigt oder auf Straßen überfahren zu werden.

Dabei ist die Furcht einiger Jagdgegner unbegründet. Jäger seien nicht in der Lage, die Höhe des Fuchsbesatzes richtig einzuschätzen, und könnten somit zu viele Füchse erlegen und die Art an den Rand der Ausrottung treiben. Wenn der



Zufrieden und erfolgreich kehrt das Baujagd-Team heim

Foto: B. Winsmann

Fuchs die untere Schwelle der Bejagbarkeit erreicht hat, ist seine Dichte auch in der Kulturlandschaft immer noch hoch genug, um gesichert zu überleben. Diese Dichte der Rotröcke ist nur bedingt lebensraumabhängig; in keinem Fall ist sie abhängig von bestimmten Beutetieren – in dieser Hinsicht ist Reineke sehr anpassungsfähig. Er ist Beute-Generalist.

Es ist allerdings eine Milchmädchenrechnung, anzunehmen, daß alles Wild, das durch die Erlegung der Jungfüchse gerettet wird, der herbstlichen Jagdstrecke zugute kommt. Schließlich gehören noch mehr

Faktoren dazu, dem Wild das Überleben bis in den Herbst hinein zu sichern. Das Wetter muß mitmachen, und vor allem das Seuchengeschehen, z. B. unter Hasen und Kaninchen, ist ein sehr wichtiger Faktor.

Der Druck auf das Niederwild durch Füchse rangiert auf etwa gleicher Ebene wie andere Faktoren (aber auch nicht weniger). Sind in einem Jagdjahr die übrigen Bedingungen günstig, ist also das Wetter gut, und bleiben Hase und Kanin gesund, so kann ein Fuchsgeheck durchaus eine beachtliche Treibjagdstrecke verwerten.

In den meisten Waldrevieren wird gar nicht erst versucht, den Fuchs effektiv zu bejagen. Der Verzicht der Jagd auf Sommer- und Jungfüchse wird meist damit begründet, daß man den Fuchs wegen des Balges lieber im Winter erlegt. Tatsächlich ist die Hoffnung auf andere Beute – Sau, Hirsch und Bock – wohl der Grund für dieses Verhalten!

In heutiger Zeit wird immer emotioneller an die Fuchsbejagung herangegangen. Das „Eisen“ ist im wahrsten Sinne des Wortes ein „heißes Eisen“ geworden. Der Umgang mit diesem Fanggerät ist in Gegenden sinnvoll, in denen unter Füchsen echte Beutekonkurrenz herrscht. Das läßt auf zu große Fuchsdichte schließen und somit guten Fang erwarten. Der intensive Einsatz des Schwannenhalses sollte daher nur in solchen Gebieten stattfinden. (Automatisch begrenzt wird der Einsatz von Eisen durch den relativ kleinen Personenkreis, der über die nötigen Kenntnisse und über die nötige Zeit verfügt, sie einzusetzen und zu kontrollieren.)

Besonders erfolgreich, vor allem in Flachlandrevieren, ist die Baujagd. Sie ist die Methode, bei der das Gros der Füchse zur Strecke kommt – im Frühjahr die Gehecke, im Winter die Standfüchse.

Die Grundlage für den Erfolg bei der Baujagd wird in vielen Revieren durch die Anlage von Kunstbauten gelegt. Gerade die niederwildreiche Feldlandschaft lädt den Fuchs nachts zum Jagen ein, während

er am Tage große Waldungen oder Deckung wie Schilf in der Umgebung aufsucht. Kunstbauten machen den Fuchs auch im Feld zum Standwild und legen die Grundlage für eine erfolgreiche Bejagung.

Der Kunstbau gehört ins Feld

Aus der Erfahrung vieler Jahre – hier einiges an Grundsätzlichem:

Der Kunstbau muß im Feld angelegt werden. Niemals im Wald! Füchse, die sich etwas „verspäten“, nehmen den Bau im Feld besonders gern an. Kunstbauten im Wald werden nur schlecht angenommen. (Ausnahmen bestätigen die Regel.)

Ideale Plätze sind tiefe Vorfluter oder Gräben, Böschungen und Abgrabungen.

Der Kessel muß der höchste Punkt im Bau sein.

Dies hat zwei Gründe. Erstens kann so eingedrungenes Wasser ablaufen, und zweitens soll der Kessel der wärmste Platz im Bau sein, und bekanntlich steigt warme Luft nach oben. Auch bei Bauten in Hanglage, bei denen sich der Kessel deutlich höher befindet als der Ausgang, fühlen sich die Füchse wohl. Das Argument, daß die Luft zu schnell verbraucht wird und ein Austausch nicht schnell genug erfolgt, ist nicht haltbar. Die Luftversorgung findet völlig unabhängig von Temperatur oder Zugluft in Kessel und Röhren statt.

Die Röhren sollen einen Durchmesser von 20 Zentimetern haben (nicht mehr!).

20er-Betonröhren sind recht preisgünstig. Erfahrungsgemäß eignen sich Rohre mit Muffe besser als solche mit Falz für den Kunstbau. Sie kosten etwa 10 bis 12 DM pro Meter. Sie lassen sich recht gut verarbeiten. Ein Mann ist in der Lage, sie zu tragen.

Nicht selten werden künstliche Revierbaue auch von Dachsen angenommen. Es geht bei der Jagd am Kunstbau aber nicht um Dachse, denn die haben in der Haupt-Baujagdsaison sowieso Schonzeit.

Ein Fuchs springt aus einem

Bau mit 20er-Röhren erheblich schneller als aus 25er- oder 30er-Röhren, da er sich im letzteren drehen und sich dem Hund stellen kann. Es könnte dann zu unerwünschten Verletzungen bei Fuchs und Hund kommen.

Nur ein Kessel

Der Bau sollte nur einen Kessel und nur wenige Biegungen aufweisen, dafür aber möglichst weit und tief reichen.

Jeder weitere Kessel verhindert schnelles Springen der Füchse, da sie sich in ihm drehen können und sich dem Hund stellen. Aller Erfahrung nach tun sie dies immer dann, wenn sie die Möglichkeit dazu haben.

Ein Fuchs will sich in seinem Bau natürlich wohl und sicher fühlen. Deswegen sollte der Rohr-Weg zum Kessel 12 bis 20 Meter betragen. Die Tiefe des Baues richtet sich danach, ob über dem Kessel noch geackert werden muß. Das wird oft der Fall sein. Etwa 50 Zentimeter Erdreich sollten sich jedoch über dem Kessel befinden. Zum Wohlfühlen gehört auch eine Holzpritsche im Kessel. Sie wird mit einfachen Mitteln hergestellt. Über zwei Kanthölzer (6×4 cm) werden Bretter genagelt. Erstaunlich „sorgsam“ gehen die Füchse mit ihrer Pritsche um. Solche Lagerstätten, die bei manchem Hund kein halbes Jahr überdauern würden, sind im Kunstbau auch nach 10 Jahren noch in Ordnung. In einem oft angenommenen Bau, in dem zwei Gehecke Jungfüchse groß wurden, waren nur die Kanten des Holzes etwas zernagt. Gute Erfahrungen sind von anderen Jägern auch mit dem wärmeisolierenden sogenannten Stallboden-Estrich gemacht worden.

Reineke ist pingelig

Der Fuchs ist nicht so unsauber, wie ihm gelegentlich nachgesagt wird.

Er meidet Kunstbauten, die durch Wanderratten total verschmutzt wurden. Am besten hilft Vorbeugung gegen den Rattenbefall. Dies beginnt mit der Beobachtung des schmalen



Der Kessel für den „Einröhrenbau“ wird gemauert und der Fußboden mit Steinen ausgelegt (Materialbedarf insgesamt etwa 100 Verblender à 11,5 cm)



Der fertige Kessel für den „Einröhrenbau“ – mit Holzpritsche auf dem Steinfußboden. Die Abdichtung erfolgt noch mit Eichenbohlen und Dachpappe



Kunstabau in V-Form auf nicht-landwirtschaftlicher Fläche. Die Gräben wurden durch einen Mini-Bagger ausgehoben

Rattenpasses in den Bau hinein. Da Gift in der Landschaft nichts verloren hat, fängt man eine Ratte mit der Rattenfalle und läßt sie einfach liegen. Fast immer veranlaßt dies die anderen Ratten zur Aufgabe der Unterkunft. Auch Frettieren am befallenen Bau wirkt Wunder. Die vertriebenen Ratten lassen sich lange nicht mehr blicken, und die Füchse stört der „Frettchenduft“ nicht. Ist doch einmal ein Bau völlig verschmutzt, so sollten wenigstens der Kessel und die Baueingänge gereinigt werden. – Eine un-

angenehme, aber wichtige Arbeit.

Zugluft ist störend

Die Röhrenstränge (ob nun U-, V- oder Y-Form) dürfen nicht unterschiedlich lang sein, und sie müssen in dieselbe Himmelsrichtung weisen. Die Hauptwindrichtung sollte man dabei meiden. Hierdurch wird erreicht, daß es im Bau nicht zieht. Zugluft vertreibt jeden Fuchs aus einem Bau! Wird ein bestehender Kunstabau im Revier nicht oder nur ganz selten

angenommen, so sollte man einen Ausgang mit Erde verschließen. Die Ursache für die Zugluft ist dann sofort abgestellt. Außerdem ist das Vorhandensein eines zweiten Ausganges nicht entscheidend.

Bei unterschiedlich langen Röhren entsteht sehr häufig Zugluft, da Wind unterschiedlich stark auf den Bau wirkt und dann ein Kamineffekt entsteht. Zeigen die Röhren in unterschiedliche Himmelsrichtungen, was immer Luftbewegungen hervorruft, wird der Bau fast nie angenommen.

Nicht so umständlich

Komplizierte Bauformen haben sich weder nachteilig noch vorteilhaft für das Annehmen eines Kunstbaues erwiesen. Beim Sprengen überwiegen jedoch die Nachteile.

Es sind Baue in einfacher V- oder U-Form sowie Anlagen mit nur einer Röhre zu bevorzugen.

Der Einröhrenbau macht beim Verlegen der Röhren am wenigsten Mühe. Jedoch muß der Kessel besonders sorgfältig hergestellt werden. Er wird am besten gemauert. Auf einem kleinen rechteckigen Fundament (je nach Untergrund reicht auch eine Lage Steine) werden die Mauern von etwa 30 Zentimetern Innenhöhe errich-

tet. Zur Röhre hin laufen die Mauern schräg aus. Ecken sollten tunlichst vermieden werden. In dem Kessel wird nun vor der Röhre ein Sockel gemauert, der den Zugang zum Kessel teilt. Die Abstände zwischen Außenwand und Sockel dürfen nur 16 Zentimeter betragen, da der Fuchs keineswegs vorm Hund den Sockel umrunden, sondern sofort die Röhre bzw. den Ausgang annehmen soll.

Dieser Bau läßt sich nicht mit einem Hund bejagen, der Füchse aus mehreren Metern Entfernung verbellt. Vor solchen Baukläffern springen auch aus anderen Anlagen nur selten Füchse. Der Hund muß versuchen, bis auf „Tuchfühlung“ an den Fuchs heranzukommen. Er schließt ein und entscheidet sich vor dem Sockel im Kessel für links oder rechts. Dabei sind Fußversuche nicht unbedingt erforderlich, sondern nur ausdauerndes Verbellden. In aller Regel springen die Rotröcke recht schnell, wenn sich die Jäger draußen ruhig verhalten.

Der Kessel für den Bau mit zwei Röhren wird am besten auch gemauert. Das Innenkesselmaß beträgt maximal 60×60 cm. Die Abdeckung des Kessels erfolgt, wie auch beim Einröhrenbau, durch Beton oder Eichenpfähle, die zusätz-

lich mit doppelter Teerpappe abgedeckt werden – Folie sollte man nicht verwenden, da sich an ihr Kondenswasser bildet, was Reinecke den Bau auch verleiden könnte. – So ist es recht leicht, den Kessel wieder zu öffnen, falls das einmal nötig sein sollte. Die beiden Ausgänge des Kunstbaues dürfen nicht zu nah beieinander liegen. Nach dem Springen könnte der Fuchs sonst die zweite Röhre wieder annehmen, bevor ein Jäger zu Schuß kommt.

Beim Verlegen der Röhren, insbesondere von solchen mit Falzanschlüssen, können klei-

ne Lücken an den Stoßkanten entstehen, besonders wenn eine Biegung eingebaut wird. Diese Lücken werden ebenfalls mit geschnittener Teerpappe abgedeckt.

Ein Verwittern des Baues nach Fertigstellung ist nicht erforderlich. Plastikröhren sind ebenso wie glasierte Tonröhren ungeeignet.

Wann steckt der Fuchs?

Bei Schnee ist es sicher kein großes Problem festzustellen, ob der Bau angenommen wurde. Leider ist die weiße Pracht

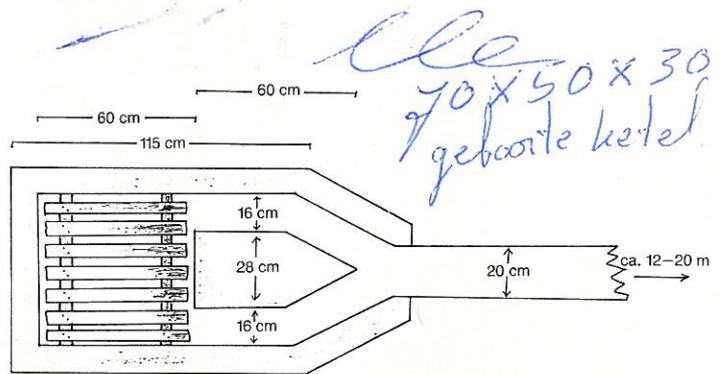


Abb. 1: Maße für Kessel und Einröhrenbau

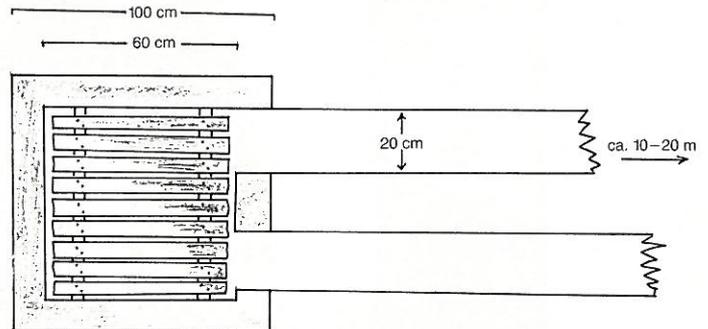
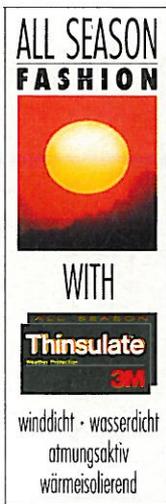


Abb. 2: Maße für Kessel und Zweiröhrenbau Zeichnungen u. Fotos: Verfasser

All season Thinsulate™ Weather Protection

Jagdbekleidung mit Funktion

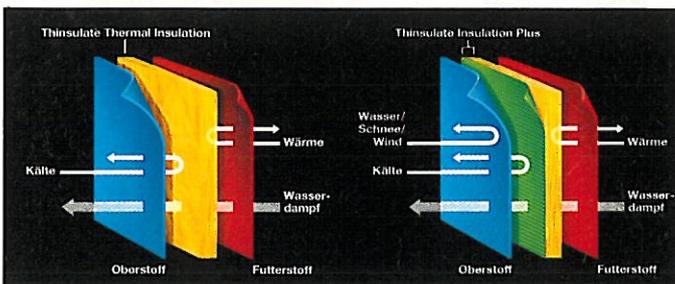
SPORTIVE WERBUNG MÜNCHEN



Wer sich bei jedem Wetter draußen in der Natur aufhält, stellt höchste Ansprüche, wenn es um Jagdbekleidung geht. Daher haben sich führende Hersteller, wie Rascher Sport und Jagdbekleidung, für All season Thinsulate™ Weather Protection entschieden. Materialien, die mit dem ganzen Know-how der weltweiten 3M Forschung



für Funktionssicherheit und Langlebigkeit sorgen. Thinsulate™ Thermal Insulation ist eine weiche und leichte Wärmeisolierung, die einen hohen Tragekomfort bietet. Thinsulate™ Insulation Plus kombiniert die thermischen Eigenschaften von Thinsulate™ Thermal Insulation mit der Thinsulate™ Membrane und schützt so vor Wind, Regen, Schnee und Kälte – die Bekleidung wird zur „perfekten“ Klimaanlage.



im Flachland selten, und man ist auf Vermutungen angewiesen. Sind sehr große Maisschläge in der Nähe des Baues, so wird die Anlage häufig nach der Ernte und somit nach dem Deckungsverlust angenommen. Ansonsten kann man mit erfahrenen Bauhunden ab Oktober alle zwei Wochen nachschauen. Sie nehmen den Bau in der Regel nicht an, wenn er nicht befahren ist. Auch Vorstehhunde eignen sich zum „Anzeigen“. Bauhunde, die erst den ganzen Bau durchschließen müssen, womöglich im Kessel noch das Bein heben, und dann feststellen, daß kein Fuchs im Bau ist, eignen sich nicht zur Kontrolle.

Ein Problem sind Kaninchen, die den Bau ebenfalls gern benutzen und die meisten Hunde zum Schließen reizen.

Die Erfolge mit Kunstbauten können beachtlich sein. Es ist kein Einzelfall, daß in der Ranz drei und mehr Füchse gleichzeitig stecken. Auch Überraschungen sind möglich, wenn zum Beispiel ein Steinmarder oder Iltis springt. Wenn man bedenkt, daß Naturbauten oft bis spät in die Nacht hinein und metertief aufgegraben werden müssen, um wenigstens den Bauhund zurückzubekommen, dann ist eine Kunstbauanlage, die an einem Tag erstellt wird, eine lohnende Investition, die über viele Jahre erhalten bleibt.

Die Kombination zwischen effektiver und waidgerechter Fuchsbejagung, die nicht nur dem Jäger, sondern auch der Allgemeinheit dient, ist Vorzeigjagd, wie wir sie heute brauchen. □

Pilzerkrankungen – eine Gefahr für den Jäger?

Jäger und Fischer, auch Landwirte oder Gärtner, sind viel draußen in der Natur. Dort leben auch die Pilze – die nützlichen und die für den Menschen eventuell gefährlichen, die uns,

aber auch den Tieren (Hunden, Katzen, Kühen) zu schaffen machen.

Der Jäger ist durch die Tatsache, daß er sich in der Natur bewegt und aufhält, den Pilz-

36USC 380

Innovation working for you™

